

Nekr F 106

Srau
Srieda Glad

geb. Henschen

geboren 17. Juli 1853

gestorben 28. Sept. 1922



Gedächtnisworte

auf Frau Frieda Glad

gesprochen von Herrn Pfarrer Johs. Diem
bei der Bestattung im Krematorium
am 2. Oktober 1922.

★

Verehrte Trauerversammlung!
Liebe Trauerfamilie!

Eine schwere Pflicht ruft Sie hieher, an diese Stätte der Vergänglichkeit, des Abschieds und der Trauer. Sie sollen die sterbliche Hülle Ihrer lieben Gattin, Mutter, Großmutter, Schwiegermutter, Schwester und Tante dem Feuer übergeben, nachdem ein unvermutet rasches Sterben sie zwei Monate und elf Tage nach vollendetem 69. Altersjahr aus den Reihen der Lebendigen herausgeholt hat. Der Todesengel, der Bote des allmächtigen Gottes, des Herrn über Leben und Tod hat sich über das schöne Heim droben an den Hängen unseres Sees niedergesenkt. Er hat einem kranken Leib Erlösung gebracht und eine Seele in das Land der Verklärung geholt. Wo bis vor Kurzem frohes Leben herrschte, ist stille schmerzliche Trauer eingekehrt. So ist unser Menschendasein. Es grüßt uns mit dem Licht der Freude und führt uns unvermutet hinein in das Dunkel des Leids. Es schenkt uns die Freude des Sindens, des innigen Gemeinschafts-

lebens und sucht uns heim mit Abschied und Verlust. Als Sie, verehrte Angehörige der Verbliebenen, deren entseelte Hülle aus den Räumen ihres behaglichen Heims hinaustrugen, um sie hieher überzuführen, da machte sich in Ihrer Seele wohl jene Stimmung geltend, der unser lieber Maler-Dichter Welti in den Worten Ausdruck verleiht:

Mit dem Toten wandern Geister aus,
Die im Leben ihm die Becher reichten.
Still und öd wird nun das Haus,
Ohne Sang und ohne Leuchten.

Ja, es ist still geworden in den Räumen, wo die liebe Entschlafene als treue Gattin und Mutter maltete. Die Trauergeister sind an ihre Stelle getreten. Mögen sie bald ihre Herrschaft an die Geister des Trostes und neuer Hoffnung abtreten müssen.

„Unser Leben währt siebzig Jahre“, haben wir aus den feierlich-ernsten Worten des Psalmisten vernommen. Beinahe siebzig Jahre hat die Verbliebene erreicht. Jedermann jedoch, der sie kannte, der ihre Rüstigkeit und ihre Arbeitstüchtigkeit bewunderte, hätte ihr eine weit längere Lebensdauer zugesprochen. Mit zuversichtlicher Freude sahen daher die Angehörigen der Seier ihres siebenzigsten Geburtstages entgegen, der für alle ein Tag der Freude und zugleich der Huldigung für die treffliche Gattin und Mutter werden sollte. Nun hat der Tod alle freudige Erwartung zunichte gemacht. Sie haben, verehrte Angehörige der Verbliebenen, in jüngster Zeit einige schöne Familienfeiern begehen dürfen. Dreimal galt Ihr Beisammensein dem Eheglück eines neuvermählten Paares, und vor wenigen Wochen haben Sie bei einem Tauffeste den Eintritt eines jungen Lebens in Ihren Familienkreis begrüßt. Damals war die Mutter und Großmutter noch dabei, mit ganzem Herzen dabei. Aus ihren lieben Augen leuchtete die Freude; denn das Glück ihrer Kinder war ihr eigenes Glück. Je weniger sie für sich begehrte, um so inniger lebte sie in der Hoffnung für ihre Kinder und Enkel.

Und doch war sie beim jüngsten Familienfeste schon schwer leidend. Sie mußte es, während kein Familienglied ahnte, daß hinter ihrem aufrichtig teilnehmenden Wesen und ihrer herzensfrohen Liebenswürdigkeit die schwarze Sorge um Gesundheit und Leben schlummerte. Aber sie verhehlte die Krankheit und vergrub ihre Sorge vor ihren Lieben, um ihnen nicht wehe zu tun, um niemand mit ihrer Not und ihrem Kummer zu belasten. Es lebte in ihr eine fast beispiellose Selbstlosigkeit, die sie alle die schweren Anfechtungen der fortschreitenden Krankheit in aller Stille und Verborgenheit ertragen ließ. Als sich die wahre Lage ihres Gesundheitszustandes nicht mehr länger verbergen ließ, da war es für ärztliche Hilfe zu spät. Bereits hatte der Tod seine kalte Hand nach ihr ausgestreckt, und wir müssen es als eine freundliche Gütung des Geschicks ansehen, daß ein sanftes Scheiden der tapfern Dulderin noch schwerere Prüfungen ersparte. Wenn das Dasein der Verblichenen durch sein Wirken wertvoll ist, so wird es gekrönt durch das stille Heldentum geduldigen Tragens. Es ist das Heldentum einer tapfern Frau, die segensreich wirkte, deren Liebe, Selbstlosigkeit, Tapferkeit und Geduld sich in den Leidenstagen erst recht zu bewundernswerter Höhe erhebt. Sie, liebe Glieder der Trauerfamilie, stehen tief ergriffen vor dieser Offenbarung der Liebe, Güte, Treue und Geduld bis in den Tod: denn sie ist ein Zeugnis der göttlichen Wunderkraft, die sich in einem schwachen Menschenkinde zu siegreicher Macht entfaltet.

Sie beklagen das Geschick, das die treue Seele vom Schauplatz ihrer irdischen Wirksamkeit abrief. Sie haben ein Recht zur Klage, und die liebe Verstorbene verdient es, daß ihr Tränen aufrichtigen Schmerzes nachgeweint werden. Doch zur Klage allein sind Sie nicht hieher gekommen. So ergreifend auch diese Totenfeier ist und so schmerzlich Ihre Herzen den Abschied empfinden, Sie möchten doch Trost und Aufrichtung von dieser Stätte mitnehmen. Darum wollen wir dankbar dessen gedenken, daß dasselbe Geschick, das das Lebensende der Entschlafenen

so tragisch und für die ganze Familie so leidvoll gestaltete, segnend an ihrer Wiege gestanden hat. Dasselbe Geschick, dieselbe Vorsehung hat sie mit Gaben reichlich ausgestattet. Die Engel Gottes müssen ihre Kindheit beschützt und ihr alle jene Eigenschaften verliehen haben, die ein Menschenleben wertvoll und ein Menschenherz liebenswert machen.

Sie, verehrter trauernder Gatte, wissen davon zu erzählen, mit welcher Umsicht Ihre entschlafene Gattin das Hauswesen leitete. Immer stand sie auf ihrem Posten; unermüdlich erfüllte sie ihre Pflicht. Was sie tat, geschah mit Umsicht und kluger Ueberlegung. Sie lebte in der Ehe nach dem Worte des Apostels: „Die Liebe sucht nicht das ihre“. So war es ihr gegeben, hohe Intelligenz und hausfräuliche Tüchtigkeit mit der Entfaltung eines tiefen Gemütslebens zu verbinden. Sie besaß jene Welt- und Menschenkenntnis, die sich intelligenten und gemüts tiefen Frauen wie von selbst erschließt. Dank ihren Eigenschaften war die Entschlafene zum Herrschen geboren. Und sie hat geherrscht, d. h. sie hat sich die Herzen der Familienglieder erobert und Gewalt darüber gehabt. Der Weg aber hiez zu führte bei ihr durch das Dienen. Indem sie das Wohl ihrer Lieben auf sorgendem Herzen trug und die nimmermüden Hände dafür rührte, hat sie sich Zutrauen, Achtung und Liebe erworben. Sie lebte nach dem Spruch: „Einer trage des andern Last“. Was ihr von der Sorge um das Gedeihen des Hauses zufiel, das hat sie getreulich auf sich genommen, ohne Klage. Ueble Laune war ihr fremd. Das Szepter, mit dem sie das Hauswesen regierte, war Pflichterfüllung und Güte. Dabei blieb sie in ihrem Wesen natürlich und einfach. Wichtiges Getue, selbstgefällige Ziererei und alle Gespreiztheit lagen nicht in ihrer Art. Was sie tat, und wie sie es tat, erschien ihr als selbstverständlich, ohne daß es besondern Dankes bedurft hätte. Es war gerade diese Schlichtheit und Natürlichkeit, verbunden mit ihrer ernststen Lebensauffassung, die sie zu einem wertvollen Menschen gestaltete. Dadurch fesselte sie die Herzen an sich.

Und Sie, die Kinder der Verblichenen und die Sie durch Verheirathung ins Kindesverhältniß zu ihr traten, stehen mit einem Herzen voll Trauer, aber auch mit dankerfüllter Seele an der Bahre der Mutter. Taucht nicht die hinter ihnen liegende Jugend vor den Augen der Kinder auf? Es waren sonnige Jahre, und wenn sie Ihnen als eine Glückszeit erscheinen, so hat neben der Fürsorge des Vaters die Liebe der Mutter einen großen Anteil daran. Sie durften ihr warmes Herz und ihre sorgliche Hand allezeit erfahren. Ohne Ueberschwang und ohne große Worte, mehr durch ihr gutes Beispiel hat sie die Kinder den rechten Weg gemiesen. Auch als sie das Elternhaus verließen und jedes seinem eigenen Schicksal entgegenging, blieben ihnen Elternhaus und Mutterherz ein Stück traute Heimat, der Ort, wo sie sich immer wieder zur Feier einer frohen Stunde zusammenfanden. Der Mittelpunkt des häuslichen Kreises war die Mutter. Ihr geistiges Wesen machte sie dazu, ohne daß sie sich irgendwie vorgeedrängt hätte. So war sie ein lebendiges Ebenbild der Regel Amrain, jener trefflichen Phantasiegestalt Gottfried Kellers. Ihr natürliches, praktisches und dabei doch liebevolles Wesen schuf sie dazu. Ich weiß, verehrte Kinder der Verblichenen, wieviel Sie durch den Tod Ihrer Mutter verlieren. Ich weiß auch, welche Gefühle Ihr Herz in dieser Stunde erfüllen. Ich will davon nicht reden; denn das Tiefste, was unser Herz bewegt, läßt sich nicht in Worte fassen. Nur den einen Wunsch lassen Sie mich aussprechen: Mögen die Gefühle, die Sie für Ihre Mutter hegen, mit Ihnen durchs Leben gehen. Möge ihr geistiges Bild an Ihrer Seite wandeln und zu Ihnen reden, damit Sie über Tod und Grab hinaus Muttersegen erfahren können.

Die Entschlafene ist im öffentlichen Leben nicht hervorgetreten, obschon sie befähigt gewesen wäre, mit ihrer Menschenkenntnis der Oeffentlichkeit, vor allem auf gemeinnützigem Gebiete, schätzenswerte Dienste zu leisten. Dagegen war ihre unermüdliche, einem mitfühlenden Herzen entspringende Hülf-

bereitschaft im weitem Familienkreise hoch geschätzt. Auch wo sich fremde Noth an ihre Gebefreudigkeit wandte, verschloß sie die Hand nicht. Im Gegentheil. Im Einverständnis mit ihrem gleichgesinnten Gatten half sie gerne und reichlich, wo sich immer ihrem prüfenden und nicht leicht zu täuschenden Blick wirkliches Bedürfnis enthüllte. Die Blumen, die sich vor uns um ihre Bahre türmen, sind kaum nur Zeichen konventioneller Teilnahme, sondern Zeugen der Achtung und Verehrung, die Frau Frieda Glad in weiten Kreisen genoß. Zu geben und zu schenken war die Freude ihrer reifen Jahre. Sie spendete darin der Vorsehung, die sie freundlich geführt, den Dank ihres Herzens. Sie war reich gesegnet und hat das ihr verliehene Pfund zu ihrem und der Mitmenschen Segen treu verwaltet.

Nun hat der Tod das sichtbare Band gelöst, das sie mit ihrem lieben Gatten und den geliebten Kindern verband. Sie bleibt jedoch im Angedenken ihrer Lieben lebendig. Wenn Sie sich, Kinder und Kindeskinde, in Zukunft am Familientag um den einsam gewordenen Gatten versammeln, dann wird die zur ewigen Ruhe eingegangene Gattin und Mutter im Geiste unter Ihnen weilen. Sie werden es den guten Vater spüren lassen, daß ihm trotz des Verlustes seiner Lebensgefährtin nicht alle Liebe gestorben ist, sondern daß die Liebe und Fürsorge der Verbliebenen in den Kindern weiter leben. So bleiben Sie beisammen, Sie trösten einander und stärken einander und wahren getreu das geistige Erbe der theuren Entschlafenen. „Was vergangen, kehrt nicht wieder; aber ging es leuchtend nieder, leuchtet's lange noch zurück.“ Das Licht, das vom Leben der Vollendeten ausgeht, das über ihrem tapfern Tragen des Leidens und ihrem geduldigen, gottergebenen Sterben erstrahlt, soll Ihnen den Abschiedschmerz mildern. Unser letztes Wort sei darum nicht eine bittere Klage, sondern ein von Herzen kommendes, schmerzlinderndes und tröstliches „Gott sei Lob und Dank!“

So möge denn das Seuer die sterbliche Hülle des zur Gottesruhe eingegangenen Menschenkindes auflösen. Wir geben der Erde, was der Erde gehört. Ueber zwei Dinge aber haben Tod und lösende Flamme keine Macht. Sie löschen den Segen nicht aus, den die Entschlafene im Auftrage ihres himmlischen Schöpfers stiften durfte, sie zerstören nicht das liebevolle, dankbare Andenken in den Herzen der Hinterbliebenen. Und keine Gewalt haben sie über das unsterbliche Teil, das die entseelte Hülle einst barg. „Es ist noch eine Sabbatruhe übrig gelassen dem Volke Gottes!“ sagt die Bibel, und tröstlich, verheißungsvoll klingt uns das Wort entgegen: „Selig sind die Toten, die im Herrn sterben. Sie ruhen von ihrer Arbeit; ihre Werke aber folgen ihnen nach“. Amen.

Trauer-Insprache

beim Hinschiede von

Frau Frieda Glad geb. Henschen

gehalten im Hause am 2. Oktober 1922

von Herrn Pfarrer G. Dietrich.

★

1. Cor. 138:

Die Liebe höret nimmer auf.

Verehrte Leidtragende!

Ein Frauenleben, das in seinem äußern Rahmen schlicht und einfach, in seinem tiefern Gehalt aber besonders reich und köstlich gewesen ist, ist zu seinem Abschlusse gelangt. Wir sahen es wohl kommen. Wir mußten schon vor einigen Tagen leidvoll und schmerzvoll erkennen, daß die Kraft der sonst so frischen und rüstigen Mutter gebrochen sei und die Hoffnung, das teure Leben zu erhalten, mehr und mehr entschwinde. Nun aber unsere Befürchtungen zur vollendeten Tatsache geworden sind, stehen wir alle tief erschüttert und empfinden das herzliche, schmerzliche Bedürfnis nach einem Worte des Trostes, ehe wir die entseelte Hülle der Entschlafenen zu ihrer letzten Ruhestätte geleiten. Und wenn ich hier im engsten Familienkreise, in dem die liebe Verstorbene als herzensgute Gattin, Mutter, Großmutter, Schwester und Tante so lange Jahre hindurch in seltener

Treue gewirkt und ein volles Lebensglück gefunden hat, ein solches Wort des Trostes sprechen darf, so knüpfe ich am liebsten an das kurze, aber inhaltsreiche Wort an, das der Apostel Paulus im 13. Kapitel des ersten Corinthher-Briefes geschrieben hat: „Die Liebe höret nimmer auf!“

Oftlich, was uns am Totenbett und am Sarge zunächst in wehmütigen Akkorden durch die Seele zieht und sie mit herber Trauer erfüllt, ist gerade das Bewußtsein, daß eine große Liebe aufgehört hat, daß ein Quell versiegt ist, aus dem wir viel Liebe und viel Segen geschöpft haben, und daß unser Leben dadurch ärmer geworden ist. Und was der Dichter erfahren, wird auch unser schmerzliches Erlebnis: „Und immer heißt es scheiden, wo man so recht geliebt, und ist ein bittres Leiden, wie's bitterer keines gibt“.

Ach ja, nichts wird dem armen Menschenherzen so schwer, als wenn eines unserer Lieben, mit dem wir jahrzehntelang in innigster Gemeinschaft gestanden und durch tausend Säden zarter Liebe verbunden gewesen sind, von unserer Seite weggerissen wird. Und wenn es im Volksliede schon vom sterbenden Kameraden heißt: „Er lag zu meinen Süßen, als wär's ein Stück von mir“, wie viel mehr muß das der Fall sein, wo wie heute eine liebe Mutter, die stets der lebendige Mittelpunkt des Hauses und des ganzen Familienkreises war, für immer ihre guten, treuen Augen schließt. Ja, da ist es uns, als würde ein Stück des eigenen Lebens mit fortgerissen und ins Grab hinein versenkt. Da haben wir ein heiliges Recht zu klagen und zu weinen; denn was uns der Tod entrisen, ist wahrlich unserer Klagen und Tränen wert.

Allein ist nicht gerade unser Schmerz ein lebendiger Zeuge von einem großen, reinen Glück, das jetzt zu Ende ging, das aber als ein kostbarer Besitz uns viele Jahre lang gehört, unsere Herzen erwärmt und unser Leben gesegnet hat? Nur wenn viel gegeben war, kann der Tod auch viel nehmen, und selbst in den Tagen der Trauer heißt es nicht nur: „Der Herr hat ge-

nommen“, sondern auch: „Der Herr hat gegeben“. Das fühlen auch Sie jetzt, verehrte Leidtragende, und bekennen, wenn auch durch Tränen hindurch, mit Dankbarkeit, daß Ihnen viel gegeben war und viele Jahre lang erhalten blieb.

Ein bekanntes Wort sagt, daß jedes Leben nur so viel Wert hat, als es für Andere gelebt wird, als es ein Leben der Liebe ist. Das Leben der teuren Entschlafenen aber war ein solches Leben der Liebe, einer Liebe, die nicht aufhört. Und Ihnen, den nächsten Angehörigen, hat diese Liebe in erster Linie gehört. Wie jeder rechten Hausfrau ist ja der Verstorbenen das eigene Haus, der engere und weitere Familienkreis so recht eigentlich ihre Welt gewesen, und dieser kleinen Welt zuerst gab sie durch ihre überströmende Liebe und Herzensgüte einen reichen, tiefen Inhalt, eine verklärende Weihe.

Wie war sie doch ihrem Gatten in all den Jahren ihres Zusammenlebens eine hingebende, treu besorgte und verständnisvolle Gefährtin und Gehülfin. Wie hat sie es verstanden, ihm sein Heim je und je zu einer trauten Heimat zu gestalten und ihm die Sorgen des Berufes mit weicher Hand von der Stirne wegzuglätten, daß er ausruhen und daheim sich selbst wiederfinden konnte. Auch an den Kämpfen und Arbeiten seines Geschäftes hat sie in ihrer verständigen und klugen Art teilgenommen und ist so für ihn im besten Sinne des Wortes eine rechte Lebenskameradin geworden, wie er sie besser nicht finden konnte.

Und was soll ich Ihnen sagen, den Söhnen und der Tochter? Es gibt eine Liebe, die hat man nur einmal im Leben und nachher nicht wieder. Das ist die Mutterliebe; und wer selber eine gute Mutter hat, der weiß, daß solch ein Mutterherz ein tiefes Meer ist, in das man umsonst das Senkblei hinunterwirft, um Grund zu finden. Diese Liebe haben Sie so lange und in so reichem Maße besessen. Die Heimgegangene war Ihnen am Morgen des Lebens eine gewissenhafte Erzieherin und später in reiferen Jahren, was vielleicht noch mehr sagen will, die

beste und treueste Freundin, die für jedes von Ihnen ein offenes Auge, ein liebes Wort, ein Herz voll Güte gehabt hat. Ihr verdanken Sie's in der Hauptsache, wenn Sie aus Ihrer Jugendzeit einen Schatz innerer Wärme und Sonnenscheins mit ins Leben nehmen durften und nun davon zehren können.

Auch dem weiteren Familienkreise war die Verstorbene mit derselben innigen Liebe zugetan, vor allem ihren Geschwistern. Wie gern und oft hat sie von ihnen gesprochen, wie sehr sich gefreut, wenn sie das eine oder andere wieder sehen konnte. Welch herzlichen Anteil nahm sie an all den Sorgen und Leiden, die seit Beginn des Weltkrieges auf ihren Lieben und der gesamten deutschen Heimat lasteten.

Aber auch allen andern Menschen, mit denen sie in Berührung kam, galt ihre Liebe: den Bedienten des Hauses, die an ihr eine freundliche, gütige Herrin fanden, den Nachbarn und Bekannten, denen sie manch einen Dienst erwies, den Armen, Kranken und Hilfesuchenden, die selten umsonst an ihre Türe klopfen. Und gerade darin zeigte sich ihre Liebe von der größten und schönsten Seite. Wer sich ihr nahte, fühlte schnell die angeborene, ungezwungene Herzensgüte und mußte sie hochschätzen und lieben. Und wenn Sie jetzt,werte Trauernde, um die teure Verstorbene Leid tragen und weinen, so weiß ich, daß viele andere Herzen in unserm Dorf und weit darüber hinaus mit Ihnen trauern und klagen. Und eben dies mag Ihren runden Herzen ein linder Trost sein und Ihnen noch deutlicher zum Bewußtsein bringen, wie reich Sie durch die liebe Entschlafene gewesen sind.

Diesen Reichtum aber kann Ihnen niemand wegnehmen. Mögen Sie auch die Lücke, die der Tod gerissen, auf's schmerzlichste fühlen, was Sie einmal besaßen, bleibt auch über Tod und Grab hinaus als köstlicher Besitz der Erinnerung Ihr Eigen. Läßt einmal der erste Sturm des Schmerzes nach, dann wird Ihnen die Erinnerung an das teure Bild der Entschlafenen immer mehr in hellem Lichte erscheinen und Ihnen ein Heilig-

tum werden, in das Sie immer wieder flüchten, wo Sie in aller Stille Ihren Altar errichten und das ewige Lichtlein der Liebe leuchtet.

Denn mit und hinter der Erinnerung lebt ja auch Ihre Liebe zu der Verstorbenen weiter. Sie und nichts anderes ist ja der Grund, warum Sie trauern und auch in Zukunft stets wieder voll Heimweh der lieben Entschlafenen gedenken. Und ob auch Schmerz und Weh nach und nach ruhiger und stiller werden, die Liebe bleibt doch bestehen. Sie ist wie alles Geistige nicht ans Irdische gebunden, sie hat Ewigkeitscharakter und schlägt Brücken auch über das Grab hinüber. Mit einem Worte, gerade im Leid erfahren wir es, daß die rechte Liebe nimmer aufhört, und diese Liebe wird Sie auch weiterhin segnen.

Ein persischer Spruch lautet: „Als du geboren wurdest, weintest du und die Andern freuten sich; Sorge dafür, daß, wenn du stirbst, du dich freuen kannst und die Andern weinen“. So hat es die Verstorbene gehalten und damit ihr eigenes und das Leben vieler reich und schön gemacht. So wollen auch wir es halten, und eben die Liebe zu der teuren Heimgegangenen wird uns ein lebendiger Antrieb sein zu allem Guten, das wir an ihr geschätzt, und zu gleicher überströmender Liebe gegen Nahe- und Fernerstehende.

Wir wollen aber,werte Leidtragende, in dieser Trauerstunde ganz besonders der Liebe nicht vergessen, von der alle Menschenliebe stammt: der Liebe Gottes, unseres himmlischen Vaters. Von ihr gilt es im höchsten und vollsten Sinne: „Die Liebe höret nimmer auf!“ Oder sollte der, der das Mutterherz geschaffen, weniger Liebe haben? Er war es ja, der die Entschlafene mit so viel guten Gaben des Leibes und der Seele ausgerüstet, sie ihr Leben lang freundlich geführt und ihr ein großes inneres und äußeres Glück beschert hat. Noch in den letzten Wochen hat es die Verstorbene dankbar bezeugt. Zwar war sie schon damals mit mancherlei körperlichen Schmerzen geplagt; dennoch äußerte sie einer Besucherin gegenüber, sie

müsse immer wieder an ihre Mutter selig denken, die ihr so oft gesagt habe: „Danke Gott alle Tage für das große Glück, das Er dir geschenkt hat“.

Und ist es nicht auch ein Zeichen der Liebe Gottes, daß Er die Verstorbene bis ins Alter hinein rüstig und frisch erhielt und sie dann ohne langes Krankenlager und Schmerzen aus dieser Welt abrief? War nicht alles, was durch ihr Leben uns selbst an Liebe und Freude gegeben war, eben auch Gottes Gabe väterlicher Güte? Und hat Er uns nun auch genommen, was Er verliehn, ist die liebe Entschlafene für uns viel zu früh geschieden und müssen wir schmerzlich erkennen, daß Seine Gedanken anders sind als unsere Gedanken, so wissen wir als Christen doch eins: Der Gott, der uns ins Leiden hineinführt, ist genau der gleiche Gott, der uns die Freude gab. Er steht als die ewig unveränderliche Liebe auch jenseits des Grabes und nimmt Sein Kind auf in Seine Vaterarme und an Sein Vaterherz. In Seiner Liebe sind auch unsere Toten geborgen für alle Ewigkeit, Seiner Liebe dürfen wir uns getrösten, die wir hienieden zurückbleiben. Wo der Tod mit seinem Gefolge von Trauer und Herzeleid Einkehr hält, ist Gott besonders nahe und bereit zu helfen. Er ruft auch Ihnen zu: „Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst, ich habe dich bei deinem Namen gerufen, du bist mein! Mein Kind, mein liebes Kind! Kann auch ein Weib ihres Kindleins vergessen? Und ob sie deselbigen auch vergäße, so will ich doch deiner nicht vergessen.“ Gott hält uns mitten im Dunkel fest an seiner Vaterhand, Er hat Gedanken des Friedens und nicht des Leides über uns, und wo wir das Leid aus seiner Hand annehmen und gläubig mit ihm tragen, da dürfen wir es erfahren, daß Er uns tröstet, wie einen seine Mutter tröstet; da lernt man auch die schwerste Last tapfer tragen; da leuchtet auch in dunkler Trübsalsnacht ein ewiges Lichtlein, das Hoffnungslicht, daß Gottes Liebe uns einst auch die Lieben, die uns vorangegangen sind, wieder finden lasse und das, was Er hier getrennt für eine kurze Zeit, einmal

wieder zusammenfügen werde zu ewiger, unauflöslicher Verbundenheit in einer bessern Welt, wo keine Tränen, keine Schmerzen, keine Not und kein Tod mehr sind.

Das ist der kräftigste Trost, daß Gottes Liebe nie aufhört. Sie umfängt und trägt uns alle, die Lebenden und die Toten, und wer diese Liebe nicht läßt, dem verwandelt sich auch die Trübsal in stillen Segen. Dazu helfe uns Gott!

Zentralbibliothek Zürich



ZM03412954

